

Ein Rede des Bürgermeisters.

Wir haben jetzt eine Futtermittelnot, die Gemeinde Wien muß sich redlich abmühen, wenn sie Surrogatmittel zustande bringen will für die an Leistungsfähigkeit bereits geminderten Pferde. Wir haben eine große wirtschaftliche Störung, wenn wir nicht unser Fuhrwerk aufrechterhalten können. Wir brauchen Mais, wir in Oesterreich haben keinen oder produzieren so wenig, daß der Bauer nur für seinen Bedarf genug hat. Von Hafer gar nicht zu reden, er soll den Pferden im Kriege zukommen, die müßten erhalten werden. Es fehlt an Mais, damit wir zu den Surrogatmitteln ein Hartfutter hinzufügen können. Wir ertragen ja viele Unbilden, aber endlich muß man die Beruhigung haben, daß wir bis zur nächsten Ernte aushalten. Ich habe früher der Dpfel erwähnt, die die Frauen bringen, welche insbesondere der Mittelstand bringt. Wir müssen uns vor Augen halten, wir leben nicht, um zu essen, sondern wir essen, um zu leben.

Fragen der Zukunft.

Wir dürfen über die Fragen der Gegenwart nicht die Fragen der Zukunft vergessen. Gehört zu den wichtigsten Fragen der Gegenwart die Frage der Approvisionierung, so gibt es eine Reihe Fragen der Zukunft, die noch viel wichtiger sind. Der Bürgermeister erörterte in diesem Zusammenhang die Frage der Kriegerheimstätten und fuhr fort: Auch eine andre Pflicht obliegt uns, die Pflege und der Schutz der Kinder; auf ihnen beruht die Zukunft des deutschen Volkes in Oesterreich. Darum schützt die Kinder, pflegt sie, und bieten wir alles auf, damit ein starkes Geschlecht, stark an Geist und Körper, heranwache, um die Lücken zu erieken, die der Krieg uns erissen hat. (Beifall.) Gerade in Dttakring kann ich darauf hinweisen, wie wohlthätig die Berufsvormundschaft in diesem Kriege gewirkt hat. Es wird Pflicht der Gemeindeverwaltung sein, auch in andern Bezirken solche Einrichtungen zu treffen. Der städtischen Berufsvormundschaft in Dttakring sind bis jetzt 1846 Vormundschaften angefallen, und die Summe der im Jahre 1915 fälligen Alimente, welche die wirtschaftlichen Werte darstellt, die die Berufsvormundschaft alljährlich für ihre Mündel im 16. Bezirk schafft, beträgt 142,837 K. Den Vätern dieser unehelichen Kinder mag die Berufsvormundschaft unangenehm sein, das gebe ich ohne weiteres zu. Aber ich glaube, wir sind es unserm deutschen Volke schuldig, daß kein Kind national verloren gehe, und da muß ich sagen, daß die Bevölkerung Dttakrings dieser Berufsvormundschaft volles Vertrauen entgegenbringt. Wir haben allein 10,000 Hausbesuche, die von den Säuglingspflegerinnen abgestattet werden. Die Zahl der ärztlichen Beratungen im Jahre 1914 beträgt 4500. Ich bin hocherfreut, daß diese neue Institution der Gemeinde Wien derart Eingang gefunden hat, und hoffe, daß die Bevölkerung auch weiterhin mit Vertrauen dieser Institution gegenübersteht. Selbstverständlich ist der Erfolg auch den Müttern zu danken, welche nach dem Rat des Arztes und der Pflegerin der Berufsvormundschaft ihre Mutterpflichten getreu erfüllen. Wir wollen unausgesetzt weiterarbeiten, damit eine neue, kräftige Generation heranwache, und daß nichts verloren gehe, was nicht verloren gehen muß, denn sonst sind wir Deutschen in Oesterreich in unsrer Zahl geschwächt.

Die Liebe, schloß der Bürgermeister, wird den Weg finden, um aus dem Haß des Krieges in die Welt des Friedens überzugehen. Möge unser Herrgott, der Gott der Wahrheit und Gerechtigkeit, uns zu glücklichem Ende führen, zur Ehre unsres Vaterlandes und des deutschen Volkes Herrlichkeit und ewigem Ruhm. (Stürmischer Beifall.)